

Gregor von Kursell

Ein Fest
mit vielen Gesichtern

Gregor von Kursell

Ein Fest mit vielen Gesichtern

Weihnachten ist,
was wir daraus machen



Frankfurter
Allgemeine
Buch

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Hinweis

Wir sind uns bewusst, dass die Haltung zum Thema Gendern durchaus vielfältig ist. In dieser Publikation haben wir zugunsten einer besseren Lesbarkeit hauptsächlich das generische Maskulinum verwendet, womit wir immer zugleich weibliche, männliche und diverse Personen meinen.



Frankfurter
Allgemeine
Buch

© Fazit Communication GmbH

Frankfurter Allgemeine Buch

Pariser Straße 1

60486 Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Nina Hegemann

Umschlagbild: © Adobe Stock / milicenta

Layout und Satz: schreiberVIS, Seeheim

Druck: CPI Books GmbH, Leck

Printed in Germany

Frankfurt am Main 2024

ISBN 978-3-96251-199-9

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, vorbehalten.

Frankfurter Allgemeine Buch hat sich zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet und erwirbt gemeinsam mit den Lieferanten Emissionsminderungszertifikate zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes.



Für Nina

Inhaltsverzeichnis

Weihnachten? Bah, Humbug!	11
I. Der Geist der vergangenen Weihnacht	
Wie Weihnachten früher war und warum es so geworden ist, wie wir es heute kennen	19
1. Ich lag in tiefster Todesnacht	
Weihnachten als Wendepunkt im Kampf zwischen Gut und Böse	21
2. Es kommt ein Schiff, geladen	
Die Entstehung des Festes in der Spätantike	41
3. Hodie Christus natus est	
Wie kam die Kirche auf den 25. Dezember?	47
4. Nun komm, der Heiden Heiland	
Warum Weihnachten erfunden wurde und wie man es anfangs feierte	55
5. Josef, lieber Josef mein	
Mysterienspiele machen das Fest anschaulich	61
6. Vom Himmel hoch da komm ich her	
Wie die Reformation Weihnachten veränderte	65
7. Lasset uns sehen in Bethlehems Stall	
Auch die Gegenreformation prägte Weihnachten	71
8. Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen	
Aus der Kirche in die gute Stube – das Fest wird bürgerlich	77

9. Sie geben der Heimat einen hellichten Schein	
Romantiker und Nationalisten	
entdecken Weihnachten	83
10. Welt ging verloren – bescheidener Neuanfang	
Weihnachten im geteilten Deutschland	95
 II. Der Geist der gegenwärtigen Weihnacht	
Weihnachten geht vor die Hunde – oder etwa nicht?	101
 1. Süßer die Kassen nie klingeln	
Konsum und Kommerz	107
 2. I farted on Santa's lap	
Auch profane und triviale Bräuche können Spaß machen	119
 3. Here comes Santa Claus	
Die Amerikanisierung der Weihnachtswelt	129
 4. Rockin' around the Christmas tree	
Vom Wandel der Weihnachtsmusik	139
 5. Die Alten schauen himmelwärts	
Weihnachten ohne Gott – geht das?	147
 6. Aber Heidschi Bumbeidschi bum bum	
Warum sich Kitsch und Heuchelei	
gerade zu Weihnachten breit machen	157
 7. Zum Kiffen herkommet in Bethlehems Stall	
Weihnachtliche Provokationen	
mit und ohne Hintersinn	169
 8. Ich bring euch gute neue Mär	
Weihnachten als mediales Ereignis	175

9. Der Sunnwendmann, wo kommt er her?	
Das (Haken-)Kreuz mit der Heidenthese	207
10. Auch wenn ich schwarz wie Ruß bin, so meine ich es doch gut	
Weihnachten, Kultur und Identität	215
11. Herr, wenn die stolzen Feinde schnauben	
Fundamentalisten hassen dieses Fest	223
12. Manchmal denk ich: Es gibt keine Weihnacht	
Armut, Stress und Streit an Weihnachten	229
13. Maria durch ein Dornwald ging	
Bringt der Weihnachtsmann den Frauen nur Danaergeschenke?	235
14. Was hat wohl der Esel gedacht?	
Weihnachtsnörgeln ist so einfach	267
15. Gnadenbringende Weihnachtszeit	
Was Weihnachten anderen Feiertagen voraus hat	271
 III. Der Geist der künftigen Weihnacht	
Verjagen wir das Unbehagen!	281
 Zum Nachhören	
	290
 Literatur	
	295
 Danksagung	
	299
 Bildnachweise	
	301
 Der Autor	
	302

Weihnachten?
Bah, Humbug!

Kennen Sie Ebenezer Scrooge? Sicher sind Sie diesem unangenehmen Herrn schon einmal begegnet – wahrscheinlich in der Weihnachtszeit. Vielleicht in Begleitung der Muppets oder von Donald Duck, vielleicht aber auch in der Originalverpackung, überreicht von Charles Dickens höchstpersönlich. Der englische Schriftsteller schuf mit seiner Erzählung *A Christmas Carol*, zu Deutsch meist *Ein Weihnachtsmärchen*, einen Bestseller. Seine Geschichte hat die moderne Vorstellung von Weihnachten geprägt wie kaum ein anderes literarisches Werk – ausgenommen die Geburtserzählungen der Evangelisten Lukas und Matthäus. Ebenezer Scrooge, ein hartherziger Geldverleiher im viktorianischen London, ist laut seinem Schöpfer „ein Blutsauger, ein gieriger, zusammenkrazender, festhaltender, geiziger alter Sünder: hart und scharf wie ein Kiesel, aus dem noch kein Stahl einen warmen Funken geschlagen hat, verschlossen und selbstgenügsam und ganz für sich, wie eine Auster“. Und natürlich hasst er Weihnachten. Weihnachten? „Bah, Humbug“, grollt Scrooge. „Der Henker hole die fröhlichen Weihnachten! Was ist Weihnachten für dich anderes, als eine Zeit, in der du Rechnungen bezahlen sollst, ohne Geld zu haben, eine Zeit, in der du dich um ein Jahr älter und nicht um eine Stunde reicher findest.“ Seinen Neffen, der ihn zum Fest einladen will, blafft er an: „Wenn es nach meinem Willen ginge, müsste jeder Dummkopf, der mit ‚Fröhliche Weihnacht‘ auf den Lippen herumläuft, im eigenen Saft geschmort und mit einem Stechpalmenzweig durchs Herz begraben werden.“ Es überrascht nicht, dass

Scrooge zwei Gentlemen, die Geld für die Armen sammeln, zum Teufel schickt und sich bitter darüber beklagt, dass er seinem Angestellten Bob Cratchit einen Tag freigeben muss. Dickens' Geschichte wurde unzählige Male nacherzählt und verfilmt, sein Held wurde zum Prototyp aller Weihnachtshasser. Allerdings bleibt Scrooge nicht bei seiner anfänglichen Meinung. Beinahe wäre er in der Hölle gelandet, doch am Weihnachtsabend besuchen ihn Geister und führen ihn auf den rechten Weg zurück. Die Geister der vergangenen, der gegenwärtigen und der zukünftigen Weihnacht zeigen ihm Bilder aus seinem Leben – wie es war, wie es ist und wie es enden wird. Eine Art Schocktherapie, die Scrooge am Ende verzweifelt auf einem verschneiten Friedhof vor seinem eigenen Grab knien lässt. Wer geizig ist, die Menschen hasst und die Liebe verrät, so lehrt uns Dickens, der hasst auch Weihnachten. Wer aber Weihnachten liebt, der ist großzügig und gut.

Ist das wirklich so einfach? Menschen, die mit Weihnachten nichts anfangen können, sind deswegen nicht unbedingt hartherzig und böse. Und nicht jeder, der Weihnachten lobt, ist schon allein darum ein guter Mensch. Wer hat nicht schon einmal „bah, Humbug“ ausgerufen, wenn von Weihnachten die Rede war? Oder etwas Ähnliches in diesem Sinne? Gibt es nicht genug an Weihnachten auszusetzen, auch wenn man kein geiziger Geldhai ist?

Ja, is' denn heut' schon Weihnachten?

Franz Beckenbauers berühmtes Zitat aus einem Werbespot von 1998 ist in Deutschland vermutlich bekannter als der verächtliche Ausruf des Dickens'schen Weihnachtshassers. Vielleicht ist der Slogan gerade deshalb in Erinnerung geblieben, weil im Unklaren bleibt, ob diese Frage Freude oder eher Schrecken ausdrückt.

Wie ist das mit Ihnen? Gehören Sie zu den Menschen, die bei dieser Frage in frohe Erwartung geraten? Denken Sie an den Duft

von Tannengrün, Plätzchen und Räucherkerzen? Freuen Sie sich auf das festlich dekorierte Heim, die vertrauten Lieder, Glühwein, Bachs Weihnachtsoratorium und die Christmette? Oder rufen diese Signale eher Angst hervor – was, schon wieder? War doch gerade erst ... Wird Ihnen flau im Magen bei dem Gedanken, dass jetzt wieder die Massen durch die Kaufhäuser drängeln und sich gegenseitig die Schnäppchen aus den Händen reißen? Müssen Sie die Kinder vom Weihnachtskonzert der Schule zum Krippenspiel der Pfarrgemeinde kutschieren, Geschenke kaufen, verpacken, verstecken, den Baum schmücken, putzen, kochen, backen, abwaschen? Gehören Sie zu den Nostalgikern, die sich das gute alte Weihnachtsfest zurückwünschen, so wie es früher einmal war? Mit mehr Lametta, mit weniger Hektik und bescheideneren Gaben? Oder wollen Sie ein ganz anderes Weihnachtsfest, eines, das nicht Geschenke und Lichterketten in den Mittelpunkt stellt, sondern die Geburt Christi?

Sind Sie einer von den Weihnachtsverrückten, die schon im August den Supermarkt nach Spekulatius absuchen, den Baum Ende November aufstellen und den Garten mit bunt blinkenden Rentierschlitten und Schneemännern dekorieren? Oder möchten Sie am liebsten nach Nordkorea oder Tadschikistan fliehen, um dem Trubel zu entgehen? Vielleicht setzen Sie sich dafür ein, dass Weihnachten aus dem öffentlichen Raum verbannt wird, weil es Menschen aus anderen Kulturkreisen ein fremdes Wertesystem aufnötigt? Anstatt eines christlich geprägten Gottesgeburtstags würden Sie lieber ein inklusives Winterfestival feiern – oder gar eine Sonnenwendfeier, so wie die alten Germanen?

Zicke Zacke Hühnerkacke!

Mit diesem Vers stieß Dicki Hoppenstedt in Loriots unvergesslicher Weihnachtsgeschichte die Familie vor den Kopf. Statt wie an-

dere Kinder ein schönes Weihnachtsgedicht aufzusagen, rotzte Dicki etwas Vulgäres heraus. Auch der Rest der Familie Hoppenstedt – der ewig meckernde Opa, der autoritäre Vater und die gestresste Mutter – tragen nicht zum Gelingen des Abends bei.

Sind solche Geschichten für Sie ein erfrischendes Gegengift gegen die allgegenwärtige Gefühlsduselei und die aufgesetzte Besinnlichkeit? Endlich sagt einer was gegen diesen Zwang zur Harmonie und die gekünstelte Geselligkeit mit Menschen, die man nicht leiden kann. Gehen Ihnen die immer gleichen, inhaltsleer gewordenen Lieder, Geschichten und Symbole auf die Nerven? Oder ist Loriots Weihnachtssatire für Sie ein trauriges Beispiel für die Tendenz, alles Schöne in den Dreck zu ziehen?

Wenn Sie eine oder mehrere der in diesem Kapitel aufgeworfenen Fragen mit „Ja“ beantworten können, dann ist dieses Buch für Sie. Weihnachten lässt Ihnen keine Ruhe, auf die eine oder andere Weise. Sie lieben oder hassen das Fest. Sie wünschen sich, dass es wieder so wunderbar ist, wie es früher einmal war. Oder dass es sich endlich ändert, zum Besten aller. Oder dass es ein für alle Mal verschwindet.

In jedem dieser Fälle sollten Sie das Buch lesen. Sie werden sehen, Weihnachten ist nicht so eindeutig, wie Sie glauben. Weihnachten war und ist: spirituell und weltlich, besinnlich und sinnlich, hell und dunkel, privat und öffentlich, derb und zart, anstrengend und erholsam. Weihnachten inspiriert die Menschen zu Akten der Nächstenliebe und wird genutzt, um Menschen zu manipulieren.

Weihnachten – ein Kaleidoskop

Der evangelische Theologe Friedrich Schleiermacher schrieb bereits 1806, das Weihnachtsfest habe „doch so viele Seiten, daß Jeder es verherrlichen kann, wie er am liebsten will“. Doch diese Er-

kenntnis hat sich bis heute nicht durchgesetzt. Die Vielfalt und die Widersprüchlichkeit des Weihnachtsfestes irritierten von Anfang an und sie tun es immer noch. Weihnachten soll gefälligst so sein, wie wir uns das vorstellen. Wenn es nicht so ist, dann ist das ein Zeichen von Verfall. Weihnachten geht vor die Hunde. Doch dieser Eindruck ist falsch. Weihnachten hat sich stetig verändert, seitdem das Fest, vermutlich im 4. Jahrhundert, erstmals gefeiert wurde. Zwischen dem kirchlichen Feiertag, den seit Jahrhunderten überlieferten winterlichen Vergnügungen der Menschen, und unserem heutigen Familienfest, dem Höhepunkt des Jahres, liegen Welten. Doch diese Geschichte ist keine des Niedergangs. Die Entwicklung verläuft nicht von „rein“ und „erhaben“ in Richtung „kommerziell“ und „verdorben“. Der Kirchenlehrer Gregor von Nazianz warnte bereits im 4. Jahrhundert vor dem Schwelgen in Luxus beim gerade erst erfundenen Weihnachtsfest. In seiner *Anweisung zur Feier der Geburt des Herrn* fordert er:

Lasst uns nicht die Türen bekränzen und nicht Reigentänze aufführen, nicht die Straßen schmücken, nicht das Auge ergötzen, nicht das Ohr mit der Flöte vergnügen, nicht den Geruch verweichlichen, nicht dem Genuss frönen, nicht das Gefühl erfreuen. Lasst uns nicht üppig sein in weichlicher, ringsum herabwallender Kleidung, wovon das Schönste ohne Nutzen ist, nicht in glänzenden Steinen, nicht in strahlendem Gold, nicht in trügerischem Schminken mit Farben (...) Lasst uns nicht mit Schmausereien und Trinkgelagen feiern, mit denen meines Wissens Unzucht und schändliche Werke verbunden sind. Lasst uns nicht hohe Lager machen und dem Bauche weichliche Dinge bereiten. Lasst uns nicht wohlduftende Weine hochschätzen, Gaukeleien der Köche und kostbare Salben. Nicht sollen Land und Meer ihren kostbaren Schmutz uns zum Geschenke bringen; denn nur diesen Ehrennamen weiß ich für den Luxus.

Geben wir uns nicht Mühe, es einander in Unmäßigkeit zuvorzutun. Unmäßigkeit ist in meinen Augen, was zu viel ist und über das Bedürfnis, und das, während andere hungern und darben, die aus demselben Lehm und denselben Elementen gebildet sind.

Der Appell könnte von heute sein, würden nicht einige nebensächliche Details auf eine antike Quelle hinweisen. Ähnliche Kritik an der Festpraxis war durch die Jahrhunderte immer wieder zu hören. Da war die Feier der Geburt Christi mit ihrer schwer begreiflichen theologischen Botschaft. Gott ist einer von uns geworden, um die Menschheit von Sünde und Tod zu erlösen. So lehrte die Kirche. Und da waren alte winterliche Festtraditionen der mehr oder weniger freiwillig christlich gewordenen Völker. Diese Traditionen waren eher handfester Natur: üppige Festmähler mit viel Alkohol und einem ausgelassenen Rahmenprogramm. Beides sollte sich nicht mischen, aber es mischte sich doch, es mischte sich immer wieder, über viele Jahrhunderte hinweg, und tut es auch heute. Die Geschichte von Weihnachten ist eine Reihe von mehr oder weniger erfolgreichen Versuchen, die wilde Seite des Festes zu zähmen und durch gesellschaftlich akzeptable Traditionen zu ersetzen.

Weihnachten war von Anbeginn ein Fest mit vielen Gesichtern. Das wird meist übersehen. Wenn überhaupt, dann werden diese Gesichter auf zwei reduziert: das Antlitz eines Engels und die Fratze eines Teufels. Der Niedergang von Weihnachten wäre gegeben, wenn das böse Gesicht das gute verdrängt hätte. Dieses Buch lädt Sie dazu ein, genauer hinzusehen und ganz neue Gesichter zu entdecken. Wie in Charles Dickens' Weihnachtsgeschichte sollen uns dabei drei Geister führen. Sie werden uns die vergangene, die gegenwärtige und die zukünftige Weihnacht zeigen. Vielleicht werden Sie am Ende in den viel zitierten Ausspruch des Ebenezer Scrooge

Weihnachten? Bah, Humbug!

einstimmen – nein, nicht „bah, Humbug“, sondern am Ende seiner Geschichte: „Ich will Weihnachten in meinem Herzen ehren und versuchen, es das ganze Jahr hindurch zu bewahren.“ ❄️

I.

Der Geist der vergangenen Weihnacht

Wie Weihnachten früher war,
und warum es so geworden ist,
wie wir es heute kennen

Bevor wir darüber nachdenken, ob, warum und seit wann Weihnachten verkümmert oder in eine unerwünschte Richtung ausartet, sollten wir erst einmal darüber sprechen, wie und warum das Fest überhaupt entstanden ist. Sehen wir uns an, wie es sich über die Jahrhunderte entwickelt hat. Das ist in diesem Zusammenhang nützlich. Erstens, weil es darüber höchst unterschiedliche Ansichten gibt. Zweitens, weil sich diese Sichtweisen auch auf das Verständnis davon auswirken, was Weihnachten sein sollte und wie es auf keinen Fall sein darf. Wenn wir nachverfolgen, wie Weihnachten sich entwickelt und immer wieder verändert hat, dann sind wir weniger geneigt, jede Modeerscheinung, jede Veränderung, die nicht in unser Bild passt, als den endgültigen Niedergang zu beklagen.

Über die Entstehung des Weihnachtsfestes sind viele kluge Bücher geschrieben worden. Konzentrieren wir uns auf die wichtigsten Punkte, immer unter dem Gesichtspunkt, dass Weihnachten vielschichtig und wandelbar ist. Wer tiefer einsteigen will, dem sei das Buch *Weihnachten. Biographie eines Festes* von Karl-Heinz Göttert empfohlen. Lassen wir uns also vom Geist der vergangenen Weihnacht an die Hand nehmen und durch die Jahrhunderte führen.





Der Krampus, ein dunkler Weihnachtsdämon aus dem alpenländischen Raum. Attribute: Hörner, lange Zunge, Kette und Kiepen voller verängstigter Kinder.

Ich lag in tiefster Todesnacht

Weihnachten als Wendepunkt
im Kampf zwischen Gut und Böse

Warum ist das Böse in der Welt? Woher kommt all das Leid? Warum lässt die höhere Macht, wenn es diese gibt, es zu? Ist es vielleicht eine Strafe? Falls ja, was müssen wir tun, um davon erlöst zu werden? Diese Grundfragen des menschlichen Daseins werden von Religionen und Weisheitslehren auf verschiedene Art beantwortet. Die biblische Heilsgeschichte ist der Versuch einer Antwort und die Geburt Christi ist in dieser Geschichte ein wichtiger Meilenstein. Heute wird Weihnachten meist als ein konfliktfreies, ja sentimentales Fest wahrgenommen. Wenn es an Weihnachten in der Familie kracht, dann ist das ein Betriebsunfall. Doch ohne das Böse wäre Weihnachten undenkbar. Das Fest des Lichtes braucht die Dunkelheit. Darum findet es ja auch in der Jahreszeit statt, in der die Tage kurz und die Nächte lang sind.

Beiß nicht gleich in jeden Apfel

„Apfel, Nuss und Mandelkern / haben fromme Kinder gern“, reimte Theodor Storm in seinem berühmten Gedicht über Knecht Ru-

precht. Der Apfel gehört zu Weihnachten wie das Tannengrün, als Dekoelement, als Bratapfel oder als lästige Vitaminbeigabe zu den Süßigkeiten auf dem Nikolausteller. Auch in Märchen und Sagen spielt er eine Rolle, und meistens keine positive. Die böse Königin vergiftete Schneewittchen mit einem Apfel. Der Trojanische Krieg wurde durch einen Apfel ausgelöst. Nämlich durch jenen, den der trojanische Prinz Paris der Aphrodite reichte, als er sie zur Schönsten der Göttinnen erkor. Der Begriff „Zankapfel“ bezieht sich auf diese Geschichte. Und denken wir an das Paradies, wo Eva, von der Schlange angestiftet, in den Apfel biss und auch Adam dazu verführte. Es ist etwas faul mit dieser Frucht. Wenn man dann noch bedenkt, dass die Römer den Apfel *malum* nannten, was genauso klingt wie das lateinische Wort für das Übel, dann fragt man sich, warum dieses zwielichtige Früchtchen in der Weihnachtszeit so eine bedeutende Rolle spielt.

Die Antwort ist einfach – genau deshalb. Er ist das Symbol für den Sündenfall. Vor dem Weihnachtstag, dem 25. Dezember, gedachte man am 24. im Mittelalter der Vertreibung aus dem Paradies. Die zeitliche Nähe war wohl bedacht, denn die beiden Ereignisse stehen in engster Verbindung. Wer die Geschichte von Weihnachten erzählt, muss bei Adam und Eva anfangen. Mit dem Verzehr der verbotenen Frucht hatten die beiden ersten Menschen Gottes Gebot übertreten, so erzählt es die Bibel. Seither waren sie und ihre Kinder und Kindeskinde der Sünde verfallen. Nach dem Tod warteten die Qualen der Hölle auf sie, egal wie gottesfürchtig sie sich selbst verhielten. Erst Jesus machte die Verdammnis wieder rückgängig. Im Buch Genesis ist allerdings nicht von einem Apfel die Rede, sondern einfach von einer Frucht. Der in Europa weitverbreitete und bildlich gut darstellbare Apfel, der auf Lateinisch auch noch einen bösen Namen hat, setzte sich dennoch durch.